

M04 Infoblatt „Geschlechtsbewusste pädagogische Grundhaltung“

Eine geschlechtsbewusste pädagogische Grundhaltung lässt sich folgendermaßen charakterisieren:

Verallgemeinerungen wie „typisch Mädchen“ oder „typisch Junge“ werden hinterfragt.

Jungen und Mädchen werden sowohl als Mitglieder ihrer Geschlechtergruppe als auch als Individuen mit eigenen Interessen und Begabungen, die nicht an das Geschlecht gebunden, gesehen.

Der Blick für die Lebenswelten von Mädchen und Jungen ist geschärft und berücksichtigt unterschiedliche Familienformen, verschiedene kulturelle Hintergründe und soziale Unterschiede.

Die Strategien, die Jungen und Mädchen im Rahmen der Entwicklung ihrer Geschlechtsidentität zeigen (wie stereotypes Verhalten ab dem 3. Lebensjahr, wenn Mädchen z.B. ausschließlich Röcke tragen wollen oder Interessen der Jungen sich auf Action-Figuren zu beschränken scheinen) werden als entwicklungsabhängig erkannt. In der pädagogischen Arbeit sollte aber darauf geachtet werden, ein solches Verhalten nicht zu verstärken, sondern durch ein breites Spektrum von Möglichkeiten eine Einengung der sich entwickelnden Selbstbilder zu vermeiden.

Jungen und Mädchen erfahren eine zeitlich und qualitativ gleichwertige Zuwendung und Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkräfte und der Kindergruppe (so werden z.B. Kinder, die ruhig spielen, nicht überwiegend sich selbst überlassen, weil die „wilderen“ Kinder den Großteil der Aufmerksamkeit auf sich ziehen).

Für Mädchen und Jungen erhalten den gleichen Zugang zu und gleiche Teilhabe an allen Lerninhalten und Lernräumen (innen und außen).

In der Kinderliteratur und in Spielen werden die „Hauptrollen“ (Personen im Mittelpunkt der Geschichte, Führungspersönlichkeiten) häufiger von Jungen bzw. Männern dargestellt; bei deren Auswahl ist deshalb darauf zu achten, dass nicht der Eindruck entsteht, Jungen seien wichtiger (oder umgekehrt).

Die Leistungen (z.B. kreative Produkte wie Bauwerke oder Zeichnungen) von Jungen und Mädchen werden gleichermaßen gewürdigt und der Öffentlichkeit (z.B. den Eltern) zugänglich gemacht.

Wenn Jungen und Mädchen wählen können, bevorzugen sie häufig gleichgeschlechtlichen Spielpartner und entwickeln in gleichgeschlechtlichen Gruppen unterschiedliche Arten miteinander umzugehen. Daher empfiehlt es sich, Gruppenprozesse pädagogisch so zu gestalten, dass Mädchen und Jungen einerseits Gelegenheit haben, die Sicherheit in ihrer gleichgeschlechtlichen Gruppe zu erleben und Neues zu erproben und andererseits in gemischten Spiel- und Lerngruppen die Erfahrungen des jeweils anderen Geschlechts zu teilen.

Auf den Abbau von Statusunterschieden zwischen Jungen und Mädchen wird geachtet.

Alle Kinder werden ermutigt, z.B. in Rollenspielen Merkmale umzusetzen, die Geschlechterrollenstereotypen überwinden (z.B. Männer versorgen und pflegen die Säuglinge oder junge Tiere, arbeiten mit schönen Stoffen, Farben oder Düften; Feuerwehrfrauen / Polizistinnen sind im Einsatz).



Die Teilnahmewünsche von Jungen und Mädchen an „typischen“ Mädchen- bzw. Jungenaktivitäten werden unterstützt. Für Jungen wird es mit zunehmendem Alter oft schwerer als für Mädchen, Alternativen zum „typischen“ Rollenverhalten zu erproben, ohne sich der Gefahr auszusetzen, von ihrer Peergroup gehänselt zu werden. Pädagogische Fachkräfte stellen sicher, dass Überschreitungen von Geschlechternormen und -stereotypen zu keiner Diskriminierung oder Ausgrenzung führen.

Sprache ist ein wichtiges Medium um Stereotype zu verfestigen, aber auch, um sie aufzubrechen. Wird z.B. ausschließlich die männliche Form benutzt (der Politiker, der Arzt, der Deutsche), wird das „geistige Bild“ bei den (jungen) Zuhörern und Zuhörerinnen überwiegend männlich sein. Der bewussten Wahl der weiblichen, der männlichen oder beider sprachlicher Formen kommt in der geschlechterbewussten Erziehung somit eine besondere Bedeutung zu.

Wichtig ist auch, mit den Kindern über das Thema „männlich/weiblich“ zu sprechen, den Kindern Gelegenheit zu geben, sich über das eigene und das andere Geschlecht auszutauschen. Erzieherinnen und Erzieher gewinnen so Einblicke in Prozesse, wie Kinder Geschlechtskonzepte verstehen und weiterentwickeln, und sie können emotionale Unterstützung und auch sachliche Informationen geben.

Quelle: Niesel, Renate: Kinder sind niemals geschlechtsneutral. Die Kita als Erfahrungsraum des sozialen Geschlechts. In TPS BETA und Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung, 2/ 2008, S. 13- 14.